

»Ordnung schaffen«

Hans Fleischhacker in der Außenstelle Litzmannstadt des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS¹

Isabel Heinemann

Als Dr. Hans Fleischhacker im Juni 1941 seinen Dienst als Eignungsprüfer bei der Außenstelle Litzmannstadt des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS (RuSHA) aufnahm, war er bereits ein erfahrener Fachmann für rassenkundliche Untersuchungen. Anders als mancher Eignungsprüfer-Kollege, der nur die Lehrgänge des Rasse- und Siedlungshauptamtes selbst durchlaufen hatte, war Fleischhacker zudem ein arrivierter Forscher, der einige rassenkundliche Veröffentlichungen vorzuweisen hatte.²

SS-Eignungsprüfer und Rassenwissenschaftler: Fleischhacker als professioneller Rassenexperte

Im Jahr 1935 war Fleischhacker bei einer der Koryphäen der deutschen Rassenkunde, Theodor Mollison in München, mit einer Studie zur »Vererbung von Augenfarben« promoviert worden und bekleidete seit 1937 eine Assistenz beim Leiter des Instituts für Rassenkunde in Tübingen, Wilhelm Gieseler. Wichtiger

-
- 1 Zuerst erschienen in: Jens Kolata u.a. (Hg.), In Fleischhackers Händen. Wissenschaft, Politik und das 20. Jahrhundert, Tübingen 2015, S. 117–139. Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung.
 - 2 Hans Fleischhacker, Untersuchungen über das Hautleistensystem der Hottentotten-Palma, in: Anthropologischer Anzeiger 11 (1934), S. 111–148. Ders., Über die Vererbung der Augenfarbe, in: Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre 19 (1935/1936), S. 643–666 (zugleich Diss. phil. München 1935). Ders., Rassenkundliche Untersuchungen im Kreis Esslingen, in: Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Rassenforschung. Sonderheft zum 15. Jahrgang des Anthropologischen Anzeigers, Stuttgart 1938, S. 159–168.

noch waren seine dortigen angewandten Forschungen, die ihn direkt für seine Tätigkeit bei der SS qualifizierten, hatte er doch im Jahr 1937 – wie Elke Thran gezeigt hat – die anthropometrischen Daten von insgesamt 808 Personen aus dem Kreis Esslingen erhoben und auf Karteikarten dokumentiert.³ Dies stellte Fleischhackers Beitrag zur »rassenkundlichen Landesaufnahme« dar, die von Gieselers Institut betrieben wurde. Diese geplante Erfassung der gesamten württembergischen Bevölkerung nach ihren anthropologischen Merkmalen hatte große Ähnlichkeit mit dem vom Rasse- und Siedlungshauptamt der SS im Jahr 1938 durchgeführten Projekt einer »Begutachtung des gesamten Reichsgebietes in rassischer Hinsicht«.⁴ Dieses wurde auch im Bereich des SS-Führers im Rasse- und Siedlungswesen des SS-Oberabschnittes Südwest mit Sitz in Stuttgart im Frühsommer 1938 begonnen – just der SS-Dienststelle, der Fleischhacker seit dem 30. April 1938 angehörte.⁵ Das Projekt wurde in den unterschiedlichen Gauen verfolgt, die weitere Durchführung während des Krieges lediglich aufgeschoben. Der Auftrag hierzu kam vom Reichsführer SS (RFSS) Heinrich Himmler persönlich, der erklärt hatte: »Ich wünsche, dass ganz Deutschland von wirklich praktischen Rassekennern in rassischer Hinsicht begutachtet wird.«⁶

Doch nicht nur Fleischhackers wissenschaftliche Tätigkeiten qualifizierten ihn einschlägig, er war auch in der SS kein unbeschriebenes Blatt. Wiewohl er erst 1937 als ordentliches Mitglied eintrat (SS-Nr. 307 399), hatte der 1912 als Sohn eines Lehrers in Töttleben nahe Erfurt (heute Stadtteil Erfurts)

-
- 3 Elke Thran, Hans Fleischhacker. Rassenkundliche Forschungen in Auschwitz und Tübingen, in: Urban Wiesing u.a. (Hg.), *Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus*, Stuttgart 2010, S. 853–862, hier S. 855.
 - 4 Vgl. z.B. das Schreiben des RuS-Führers West, Otto Hofmann, aus Wiesbaden an das Rasse- und Siedlungshauptamt vom 12.1.1938, in dem eine solche Ausarbeitung übersandt wird. Auf der Arbeitstagung der RuS-Führer in Fischerhude am 4.5.1938 wurde das gleiche Projekt besprochen. BAB NS 2/77, Bl. 98–99, 124.
 - 5 Am 9.5.1938 erging an die SS-Führer im Rasse- und Siedlungswesen der Auftrag der Zusammenstellung einer nach rassenkundlichen Gesichtspunkten angefertigten Karte Deutschlands. Geheimschreiben des SS-Führers im Rasse- und Siedlungswesen, Heinrich Hübner, vom 8.6.1938 an das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS. BAB NS 2/77, Bl. 148.
 - 6 Schreiben des RFSS an das RuSHA, 7.3.1938. BAB NS 2/52. Bl. 94. Schreiben des Stabsführers des RuSHA, SS-Oberf. George Ebrecht, am den RFSS, vom 10.3.1938 über die Begutachtung des gesamten Reichsgebietes in rassischer Hinsicht. BA NS 2/54. Bl. 42. Genehmigung des RFSS erfolgt am 23.3.1938 durch den Adjutanten des Persönlichen Stabes RFSS. BAB NS 2/52. Bl. 77.

geborene Hans Fleischhacker bereits als Student in München den Weg zur SS gefunden.⁷ Zunächst unterstützte der junge Student der Anthropologie den Hauptschulungsleiter des I. SS-Abschnitts München, Freiherr Hans Werner von Aufseß – einen Vertrauten des damaligen Chefs des SS-Rassenamtes, Richard Walther Darré – und hielt Vorträge in Rassenfragen. Schulungsleiter waren zumeist ehrenamtliche Mitarbeiter des späteren Rasse- und Siedlungshauptamtes, damals noch Rassenamt der SS, die für die weltanschauliche Ausbildung ihrer Einheiten zuständig waren und diese durch Vorträge und praktische Handreichungen im SS-Gedankengut zu unterweisen hatten.⁸ Augenscheinlich machte Fleischhacker seine Sache als Referent gut, denn schon im November 1933 versuchte Darré, ihn selbst als Schulungsleiter und Mitarbeiter des SS-Rassenamtes zu gewinnen.⁹ Nach seinem Wechsel nach Tübingen wurde Fleischhacker im Dezember 1937 Sturmbannschulungsleiter (des 2. Sturmabannes) bei der 63. SS-Standarte und wirkte ab 1938 als Mitarbeiter für rassenkundliche Fragen beim RuS-Führer Südwest mit Sitz in Stuttgart – eben genau zu dem Zeitpunkt, als die rassenkundliche Erfassung des SS-Oberabschnitts anstand. Zum 1. Oktober 1939 wurde Fleischhacker schließlich in den Stab des RuSHA übernommen und brachte es in der Allgemeinen SS bis zum SS-Obersturmführer. Abgesehen von einem Einsatz bei der Waffen-SS in der zweiten Jahreshälfte 1940 stand Fleischhacker dem RuSHA bis Ende Juni 1943 zur Verfügung, dann wurde er erneut zur Waffen-SS eingezogen. Zwei Sondereinsätze für die SS fielen in diesen Zeitraum: Von September 1942 bis Jahresende 1942 war Fleischhacker gemeinsam mit seinem Anthropologen-Kollegen Heinrich Rübel zum SS-»Ahnenerbe« kommandiert, in dem er als »Sonderkommando K« eine rassenanthropologische Expedition in den Kaukasus vorbereitete.¹⁰ Nach eigenen Angaben ging es darum, »mich an Hand der um-

7 Alle Angaben im Folgenden aus Fleischhacker SS-Personalakte in: BAB BDC Hans Fleischhacker.

8 Vgl. dazu Isabel Heinemann, »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«: Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, 2. Aufl., Göttingen 2003, S. 66–68.

9 Anfrage Chef RAS an Hauptschulungsleiter Frh. Hans Werner v. Aufseß, 27.11.1933, BAB BDC Hans Fleischhacker.

10 Dr. Heinrich Rübel hatte mit Fleischhacker bei der Außenstelle Litzmannstadt des RuSHA zusammengearbeitet und war seit November 1941 Abteilungsleiter im Rassenamt des RuSHA und koordinierte die Schulung der SS-Führer im Rasse- und Siedlungswesen. Der 1910 in Villingen an der Donau geborene Rübel hatte Geschichte, Germanistik, Anglistik, Geographie und Rassenkunde studiert und wurde 1937 an der Univer-

fangreichen Literatur in die rassistischen Verhältnisse und Probleme des Kaukasus einzuarbeiten und bei der technisch-wissenschaftlichen Ausrüstung der Expedition mitzuarbeiten. Auf meinen Wunsch wurde ich vom SS-Sonderkommando »K« nach Tübingen kommandiert, da mir von meinem Heimaterbe günstigere Möglichkeiten für diese vorbereitenden Arbeiten zur Verfügung standen«. ¹¹

Kriegsbedingt kam die Aktion über das vorbereitende Aktenstudium, das Fleischhacker sinnigerweise vom heimischen Schreibtisch aus betrieb, jedoch nicht hinaus. Fleischhacker nutzte die so gewonnene Zeit für die Fertigstellung seiner Habilitationsschrift über »Das Hautleistensystem auf Fingerbeeren und Handleisten bei Juden«, die er im Frühjahr 1943 an der Universität Tübingen einreichte. ¹² Für diese untersuchte er die Finger- und Handabdrücke von 309 jüdischen Bewohnern von Łódź/Litzmannstadt, die im Zentrum der Tübinger Ausstellung »In Fleischhackers Händen« (2015) standen. ¹³ Diese hatten Hella Pöch und Sophie Ehrhardt im Januar 1940 im Auftrag der Rassenhygienischen und Bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes unter Robert Ritter erstellt. ¹⁴ Fleischhacker wusste sehr genau, welches »Material« er hier untersuchte und welches Schicksal seine Probanden erwartete. Ab Sommer 1941 war er selbst als SS-Eignungsprüfer bei der RuSHA-Außenstelle Litzmannstadt in unmittelbarer Nähe des Gettos tätig und konnte sich

sität Köln promoviert. Ähnlich Fleischhacker war er auch über Freiherr Hans Werner von Aufseß zur SS gekommen. BAB BDC Heinrich Rübel. Heinemann, »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«, S. 632f.

- 11 BDC Fleischhacker, Brief Fleischhackers an den Stabsführer des RuSHA vom 23.3.1943 mit der Bitte der Verlängerung seines Arbeitsurlaubes. Zur Rolle Fleischhackers bei der Vorbereitung der Kaukasus-Expedition, die rassenanthropologische Messungen an lebenden Menschen durchführen sollte, vgl. BAB R 135/44.
- 12 Hans Fleischhacker, Das Hautleistensystem auf Fingerbeeren und Handflächen bei Juden. Typoskript 1943. NMW 10.737. Paul Weindling hat das gedruckte, nicht veröffentlichte Manuskript in der Bibliothek des Naturhistorischen Museums in Wien aufgespürt. Für die Überlassung der Kopien danke ich ihm ganz herzlich.
- 13 IEGM ohne Sign. Siehe den Katalog Kolata u.a. (Hg.), In Fleischhackers Händen.
- 14 Fleischhacker, Hautleistensystem, S. 6; siehe auch Hans-Joachim Lang, Fleischhackers unvergessene Opfer, in: Jens Kolata u.a. (Hg.), In Fleischhackers Händen. Wissenschaft, Politik und das 20. Jahrhunderts, Tübingen 2015, S. 195–199; Paul Weindling, Rassenkundliche Forschung zwischen dem Getto Litzmannstadt und Auschwitz. Hans Fleischhackers Tübinger Habilitation, Juni 1943, in: ebd., S. 141–161.

aus eigener Anschauung ein Bild von den Lebensbedingungen dort machen.¹⁵ Fleischhacker hegte keinerlei moralische Bedenken. Vielmehr war der Rassenkundler äußerst zufrieden mit der Aussagekraft seines »Untersuchungsmaterials«, wie aus seinem Manuskript hervor hervorgeht:

»Alle 309 Juden gaben an, dass ihre Abstammung – mindestens bis zu den Großeltern – rein jüdisch sei. Sie waren ausnahmslos im ehemaligen Polen, überwiegend in Litzmannstadt oder dessen näherer Umgebung beheimatet und können, da bei der Aufnahme keinerlei Auslese waltete, wohl als repräsentativ für das dort ansässige Judentum gelten. Außer einigen Geschwisterpaaren enthält die Gruppe keine Blutsverwandten. Eine Beeinflussung des Gesamtbildes durch Häufung – an sich vielleicht seltener – »Sippenmerkmale« (Inzucht) kann deshalb ausgeschlossen werden.«¹⁶

Ein zweiter Sonderauftrag, erneut im Auftrag des SS-»Ahnenerbe«, führte Fleischhacker im Juni 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz. Gemeinsam mit Bruno Beger vom »Ahnenerbe« sorgte Fleischhacker für die Auswahl, Erfassung und Vermessung von jüdischen Häftlingen für die angestrebte Skelett-Sammlung des Anatomen August Hirt an der Reichsuniversität Straßburg.¹⁷ Zur Durchführung dieses besonders grausigen Projektes befähigten Fleischhacker sowohl seine Erfahrungen als SS-Eignungsprüfer als auch seine rassenkundlichen Forschungen. Das »Ahnenerbe« begründete die Anforderung Fleischhackers im Frühjahr 1943 – zu einem Zeitpunkt, in dem die Kriegsniederlage sich bereits abzuzeichnen begann und jeder verfügbare SS-Mann zur Waffen-SS eingezogen wurde – mit sachlichen Erwägungen: Geschäftsführer Sievers schrieb: »Da jetzt in Auschwitz, wie mir SS-Obersturmbannführer Eichmann mitteilte, zur Zeit besonders geeignetes Material

15 Er leitete ab Juni 1941 die rassenanthropologische »Schlussuntersuchung« der zur Ansiedlung von Volksdeutschen vertriebenen Polen bei der RuSHA-Außenstelle Litzmannstadt. Beförderungsvorschlag zum SS-Untersturmführer, unterzeichnet vom Chef des RuSHA-Rassenamtes, Bruno Kurt Schultz, vom 9.10.1940. BDC Hans Fleischhacker. Die RuSHA-Außenstelle Litzmannstadt lag in unmittelbarer Nähe zum Getto in der Spornastraße 73 (deutsch Landsknechtsstraße/Wotanstraße).

16 Fleischhacker, Hautleistensystem, S. 6.

17 Schreiben des Chefs des SS-Personalhauptamtes vom 7.6.1943 an den Chef des RuSHA, betr. SS-Ostuf. (F) Dr. Hans Fleischhacker. BAB BDC Hans Fleischhacker. Zu dem gesamten Vorhaben der Judenskelettsammlung vgl. Hans-Joachim Lang, Die Namen der Nummern: Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren, Hamburg 2004.

vorhanden ist, wäre der Zeitpunkt für diese Untersuchungen besonders günstig.«¹⁸

Tatsächlich wählten Fleischhacker und Bruno Beger – der selbst mehrere Jahre Abteilungsleiter im Rasse- und Siedlungshauptamt gewesen war – im Juni 1943 115 Personen, »davon 79 Juden, 2 Polen, 4 Innerasiaten und 30 Jüdinnen«, für Hirts Schädel Sammlung aus.¹⁹ Dazu nahmen sie vor Ort anthropologische Messungen vor und ließen durch den Präparator Willi Gabel, der ebenfalls vor Ort war, Gipsabgüsse von den Köpfen einiger Gefangener anfertigen. Nach Abschluss seiner Mission schrieb Beger an seinen Vorgesetzten beim »Ahnenerbe«, den Tibetforscher Dr. Ernst Schäfer: »Über meine Auschwitzer Eindrücke muß ich Dir noch endlich im Einzelnen berichten. Ich ließ dort Fleischhacker die Arbeiten abschließen. Er eignet sich wohl besser für derlei.«²⁰

Man darf sich fragen, warum Fleischhacker sich »besser eignete« – durch seine Routine als Eignungsprüfer und seine rassenkundliche Forschungserfahrung oder durch seine größere Skrupellosigkeit. Im Anschluss unterstützte Fleischhacker in Auschwitz noch den ebenfalls vor Ort befindlichen Anthropologen Professor Wolfgang Abel vom Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik bei der »Auswertung der anthropologischen Untersuchung von russischen Kriegsgefangenen«, mit dem Ziel, mehr über den vermeintlichen Zusammenhang von rassistischer Beschaffenheit und Arbeitseinsatzfähigkeit herauszufinden – auch dies eine unmittelbare Frage von Leben und Tod für die Betroffenen.²¹

18 Schreiben des Geschäftsführers des SS-»Ahnenerbes«, Wolfram Sievers, an den Chef des Pers. Stabes des RFSS, Rudolf Brandt, vom 22.5.1943, BAB BDC Adolf Eichmann.

19 Zu Beger vgl. seine SS-Personalakte BAB BDC Bruno Beger sowie Heinemann, »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«, S. 610.

20 Bruno Beger an Dr. Ernst Schäfer, 24.6.1943. Zit. n. Kaul, Friedrich Karl, Das »SS-Ahnenerbe« und die »jüdische Schädel Sammlung« an der ehemaligen »Reichsuniversität Straßburg«, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 16 (1968), S. 1460–1474, hier S. 1464. Vgl. auch Ernst Klee, Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer, Frankfurt a.M. 1997, S. 372.

21 Diese »Amtshilfe« wurde zumindest vorab geplant. So schrieb »Ahnenerbe«-Geschäftsführer Sievers an den Chef des Persönlichen Stabes der SS: »Da es sich jedoch günstig trifft, dass wir für das Kaukasus-Unternehmen vorgesehenen Anthropologen [sic!] Dr. Rübel, Dr. Endres und Dr. Fleischhacker, die gegenwärtig beim Rasse- und Siedlungshauptamt arbeiten, zur Verfügung haben, möchte ich dennoch vorschlagen, die Arbeit durchzuführen. Dabei sollte allerdings Prof. Dr. Abel veranlasst werden, sich vor allem auf die Frage der Behandlung und der arbeitsmäßigen Einsatzfähigkeit der

Doch was genau war Fleischhackers Aufgabe bei der RuSHA-Außenstelle in Litzmannstadt, der er von Juni 1941 bis September 1942 angehörte und für die er teilweise die Aufgabe des stellvertretenden Leiters versah? Zwei Aufgaben, die jeweils hohe Relevanz für die Rassenpolitik der SS hatten, waren ihm anvertraut:

- die sogenannte Schlussuntersuchung der vertriebenen polnischen Familien, bei denen es um die Feststellung ihrer vermeintlichen »Wiedereindeutschungsfähigkeit« ging;
- die rassische Musterung der in Polen lebenden Volksdeutschen, die sich ab 1941 in die »Deutsche Volksliste« hatten eintragen lassen.

Fleischhacker in Litzmannstadt: Rassemusterungen für die NS-Germanisierungspolitik

Zur historischen Kontextualisierung von Fleischhackers Arbeiten in Litzmannstadt bietet sich ein kurzer Abstecher zu den Grundlagen der nationalsozialistischen Rassen- und Germanisierungspolitik an: Mit dem Sieg über Polen und den immensen Gebietsgewinnen der ersten Kriegsjahre richteten sich die deutschen Aspirationen auf eine rassenpolitische Homogenisierung der Bevölkerung der eroberten Gebiete, die – in der Diktion der Zeit – längerfristig dem »Deutschtum gesichert werden sollten«. Bereits in »Mein Kampf« hatte Hitler ausgeführt, es sei die Pflicht der Deutschen, sich den »Lebensraum« kulturell und »rassisch minderwertiger« Völker anzueignen. In seiner berühmten Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939 kündigte er dann eine »Neuordnung der ethnographischen Verhältnisse« auf der Basis rassenpolitischer Sortierungen an und legte die Ausführung in die Hände der SS. Deren

einzelnen Gruppen im Kriege zu konzentrieren und seine Arbeit auf die Lösung dieser Frage auszurichten. [...] Mit Prof. Abel müsste vereinbart werden, wie lange die Anthropologen eingesetzt werden müssen. Nachdem jetzt der Zutritt im Lager Auschwitz wieder möglich ist, könnten diese Anthropologen außerdem noch die Untersuchungen dort für die Ihnen bekannte Sammlung an 150 Personen durchführen.« Schreiben des Geschäftsführers des SS-»Ahnenerbes«, Wolfram Sievers, an den Chef des Pers. Stabes des RFSS, Rudolf Brandt, vom 22.5.1943, BDC Adolf Eichmann. Allerdings ist bislang nicht gesichert, ob Fleischhacker tatsächlich für Abel tätig wurde. Tatsache ist, dass Fleischhacker Auschwitz einige Tage nach Beger, am 17.6.1943, verließ. Beger war schon am 13.6.1943 abgereist.

Chef Heinrich Himmler verfügte mit dem Rasse- und Siedlungshauptamt der SS, welches seit Beginn der 1930er Jahre die Auswahl der SS-Kandidaten und ihrer Ehefrauen nach einem standardisierten rassenanthropologischen Ausleseverfahren durchführte, nicht nur über die entsprechende Technologie, sondern auch – durch Menschen wie Hans Fleischhacker – über ausreichend geschultes Personal. Zur Neugestaltung des deutschen Herrschaftsraumes schuf Himmler eine neue Dienststelle, das Stabshauptamt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, und wählte für sich selbst die Bezeichnung »Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums«. Angeregt von der SS, griffen deutsche Wissenschaftler wie der Berliner Agrarwissenschaftler und spätere SS-Chefplaner Konrad Meyer die sich durch Eroberung und Germanisierung ergebenden Gestaltungschancen begierig auf und verpflanzten die vermeintlich »mensenleeren« Räume Osteuropas. In gigantomanen Großplänen wie dem »Generalplan Ost« legten sie »Eindeutschungsquoten« für die unterworfenen Bevölkerungen fest, die wiederum auf den Ergebnissen erster rassischer Musterungen basierten, welche ab Herbst 1939 sowohl bei Untersuchungen von aus dem besetzten Polen Vertriebenen als auch bei der Erfassung der ins Reich kommenden Volksdeutschen durchgeführt worden waren. Hierzu bildeten sich sowohl bei den zuständigen Organen der Sicherheitspolizei und des SD, der Umwandererzentralstelle (UWZ: Aussiedlung von Juden und Polen) und der Einwandererzentralstelle (EWZ: Erfassung der ins Reich kommenden Volksdeutschen) Dienststellen des Rasse- und Siedlungshauptamtes. Aus der Dienststelle des RuSHA bei der UWZ in Litzmannstadt wurde im Sommer 1940 die sogenannte RuSHA-Außenstelle Litzmannstadt. Ihre Aufgabe war es, aus dem Strom der zu vertreibenden Menschen »erwünschten Blutszuwachs« herauszufiltern und ins Altreich zur »Wiedereindeutschung« zu entsenden sowie »rassisch taugliche Arbeitskräfte« für den Einsatz vor Ort auszusortieren. Himmler persönlich hatte dazu das Motto geliefert und bei einem Besuch in Litzmannstadt im Dezember 1939 erklärt: »Die rassische Untersuchung soll verhindern, daß sich im neu besiedelten Osten Mongolentypen entwickeln. Ich möchte hier eine blonde Provinz schaffen.«

Mit den großangelegten Rasseselektionen in den besetzten Gebieten entstanden ein neues Berufsbild, dasjenige des hauptamtlichen SS-Eignungsprüfers, und ein großer Bedarf an entsprechenden Fachleuten. Während des Krieges waren zeitgleich zwischen 75 und 80 Eignungsprüfer bei den verschiedenen Stellen von RuSHA, EWZ und Waffen-SS tätig. In der RuSHA-Außenstelle Litzmannstadt arbeiteten in der Regel ein Dienststellenleiter

und etwa fünf hauptamtliche Eignungsprüfer, die von studentischen Hilfskräften unterstützt wurden. Die Ausbildung zum Eignungsprüfer erfolgte in mehrwöchigen Lehrgängen, zunächst in Berlin und Litzmannstadt, später beim Rassenamt des RuSHA in Prag und schloss mit einer Prüfung und der Verleihung des Eignungsprüfer-Ausweises ab. Bei der Ausbildung des Eignungsprüfernachwuchses fand auch Fleischhacker Verwendung, da er – wie es in einer Beurteilung von 1943 hieß – »über ein umfangreiches Wissen und Können verfügt«.²²

Bedeutsamer aber war Fleischhackers Verantwortung für die Durchführung der »Feinauslese« der zur Vertreibung vorgesehenen Polen. Diese lief folgendermaßen ab: In den Sammellagern der UWZ sichteten die SS-Rasseexperten die zur Deportation ins Generalgouvernement vorgesehenen Polen. Die Familien, deren »Rassewert« ihnen positiv auffiel, ließen sie in das eigene »Feinausleselager« des RuSHA bringen. Es befand sich, genau wie die Außenstelle selbst, in einem ehemaligen Klosterkomplex in der Spornastraße 73. Das Lager war bewacht und wie alle Lager durch Stacheldraht von der Außenwelt abgetrennt, die durchschnittliche Verweildauer der Menschen betrug sechs Wochen. Dort unterzogen die SS-Eignungsprüfer die Menschen einer ausführlichen Rassenmusterung ganz identisch dem bei den Volksdeutschen zur Anwendung kommenden Verfahren – mit Rassenkarten und Fotografien.

Eine der seltenen Zeugenaussagen von Betroffenen beschreibt das Prozedere folgendermaßen:

»Diese Untersuchungen galten der Bestimmung der Statur, des Gewichtes, des Körperbaus, der Schädelform, der Gesichtsbreite, der Größe und der Stellung der Augen, der Augen- und Haarfarbe, der Dichte der Haare usw. Als Ergebnis dieser Untersuchung wurde die entsprechende rassische Formel bestimmt. Diese Untersuchungen wurden von Spezialisten in Rassenangelegenheiten, den sogenannten Eignungsprüfern, durchgeführt. [...]

Nachdem man diese Untersuchungen beendet hatte, mußte man vor der Hauptkommission erscheinen. [...] Eine ganze Familie, die als rassisch wertvoll befunden worden war, wurde zusammengerufen und das Kommissionsoberhaupt untersuchte sie oberflächlich, wenigstens verglich er die Ergeb-

22 Beurteilung Hans Fleischacker durch RuSHA-Chef Hildebrandt, 25.6.1943. BAB BDC Hans Fleischhacker.

nisse mit seinen eigenen Beobachtungen und am Ende fällt die Kommission dann ihr Urteil.«²³

Ein anderer Zeitzeuge, Roman Sobkowiak, der die »Feinauslese« in Litzmannstadt selbst mit seiner Familie erlebte, erinnerte sich in seiner Autobiografie:

»Sie riefen meinen Vater und mich auf. Auf dem Gang begegnete uns jener SS-Arzt, der uns tags zuvor auf dem Viehmarkt (Name des Platzes in der Kleinstadt Miejska Górka, wo Familie Sobkowiak die »Grobauslese« erlebt hatte, I.H.) bereits inspiziert hatte. Er wies uns in ein großes Zimmer, das völlig unmöbliert war. »Ausziehen!« Wir waren dort nicht die ersten. Auf dem Boden lagen überall Kleidungsstücke verstreut. Mindestens zwanzig splinternackte Gestalten warteten hier, bis sie aufgerufen wurden. Das dauerte. Alles schwieg. Was wir danach erlebten, war keine Untersuchung, eher eine Art Fleischschau. Die Beschauer konzentrierten sich hauptsächlich auf unsere Augen und die Haare.«²⁴

Es ist schwierig, die genaue Zahl der Lagerinsassen zu bestimmen, die so durch die Hände der Rassespezialisten in Litzmannstadt ging. Bis Kriegsende kamen rund 30.000 bis 35.000 »wiedereindeutschungsfähige Polen« nach Deutschland, die alle die Musterung durch die Eignungsprüfer der RuSHA-Außenstelle durchlaufen hatten. Die Konsequenz der Entscheidung der Rassenprüfer war entweder der Transport der Menschen ins Altreich – unabhängig von deren persönlichem Willen – oder ihre Deportation ins Generalgouvernement.

Es sind Briefe der zur Wiedereindeutschung ausgewählten Menschen an die Außenstelle in Litzmannstadt erhalten, in dem diese ihr weiteres Schicksal im Altreich schildern, wo sie überwiegend als Hilfskräfte in der Landwirtschaft eingesetzt wurden. Die meisten dieser Texte berichten von Gewalt, Hunger, Ausbeutung und Behandlung als polnische Zwangsarbeiter – was bei den Betroffenen große Verbitterung auslöste, hatte man ihnen doch gesagt, sie sollten Deutsche werden.

23 Aussagen des polnischen Lagerarztes des Lagers Spornastraße, Dr. Josef Rembacz, vom 25.4.1946 vor dem Untersuchungsrichter des 3. Distriktes am Bezirksgericht Łódź vom 25.8.1946. StaN Dok. Nr. NO-5166.

24 Roman Sobkowiak, Eindeutschungsfähig?! Eine polnisch-deutsche Biografie im NS-Staat und in der jungen Bundesrepublik, Münster/Ulm 2009, S. 42.

Fleischhackers zweites Betätigungsfeld in Litzmannstadt betraf die rassische Überprüfung der in Polen lebenden Volksdeutschen. Seit September 1940 waren alle im besetzten Polen lebenden Menschen »deutscher Volkszugehörigkeit« verpflichtet, sich in der »Deutschen Volksliste« bei der Zivilverwaltung des jeweiligen Gaues registrieren zu lassen, andernfalls riskierten sie scharfe Sanktionen.²⁵ Dieses Erfassungssystem diente dazu, die Menschen gemäß ihrer deutschen Abstammung in vier Gruppen zu sortieren: In Gruppe 1 und 2 kam, wer »im Volkstumskampf aktiv für sein Deutschtum eingetreten« war oder sich zumindest »sein Deutschtum bewahrt hatte« – diese Familien erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit und das Reichsbürgerrecht. In Gruppe 3, deutsche Staatsangehörigkeit ohne Reichsbürgerrecht, stuft man die Mehrheit der im besetzten Polen lebenden Deutschen ein: Menschen deutscher Abstammung, die im Laufe der Zeit »Bindungen zum Polentum« eingegangen waren, etwa durch Heirat. In Gruppe 4 kamen Deutschstämmige, die »politisch im Polentum aufgegangen waren«, sie wurden gewissermaßen Deutsche auf Probe, und erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf. Um gerade bei den Angehörigen der beiden unteren Gruppen eine sichere Handhabe zur Unterscheidung zwischen Deutschen und Polen zu haben, betrieb die SS die rassische Musterung dieser »unsicheren Deutschen« und führte entsprechende Verhandlungen mit den Zivilverwaltungen der neuen Reichsgaue. Dies stellte nichts weniger dar als den Versuch, auf wissenschaftlich gesicherter Grundlage zu einer endgültigen Entscheidung über Abstammungsverhältnisse und Staatsangehörigkeitsfragen zu kommen. Himmler formulierte das so:

»[...] es wäre aus unserem Blutsge danken heraus unverantwortlich, mit den Wasserpolen, Kaschuben, deutsch-polnischen Mischlingen slawisches Blut in größtem Umfang in unseren deutschen Volkskörper ohne eine rassische Überprüfung aufzunehmen. Um wenigstens die schwersten Schäden zu verhindern, müssen die belastenden Elemente vor ihrer Aufnahme in die Deutsche Volksliste ausgemerzt werden.«²⁶

Wer wäre für die praktische Ausgestaltung besser geeignet gewesen als die theoretisch geschulten und praktisch versierten Rasseexperten des Rasse- und

25 Vgl. zum Folgenden ausführlich Heinemann, »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«, S. 260–282.

26 Geheimes Schreiben des RKF/RFSS an Gauleiter Greiser, 30.9.1941. APP 299/1114. Bl. 3–6.

Siedlungshauptamtes der SS? Die Entwürfe zur rassischen Überprüfung der Angehörigen von Gruppe 3 und 4 der Deutschen Volksliste, die Aufstellung der Rasseprüfungskommissionen und der entsprechende Schriftverkehr liefen über die Außenstelle des RuSHA in Litzmannstadt, und hier engagierte sich auch Hans Fleischhacker, der Ende 1941 den entsprechenden Schriftwechsel zeichnete. Negative Rasseurteile führten zum Ausschluss der Familie aus der Deutschen Volksliste, im Warthegau in immerhin acht Prozent der Fälle.²⁷ Die Eignungsprüfer meldeten der Zivilverwaltung, die betreffenden Personen stellten »unerwünschten Bevölkerungszuwachs« dar. »Ihr Ausscheiden aus der Deutschen Volksliste ist aus biologischen Gründen erforderlich«. Himmler erklärte noch 1944 gegenüber den Zivilverwaltungen: »Die rassische Beurteilung ist für die Dienststelle der deutschen Volksliste verbindlich und unterliegt nicht ihrer Nachprüfung«.²⁸

Wir sehen hier also zwei für die nationalsozialistische Germanisierungspolitik zentrale Versuche des »Ordnung-Schaffens« auf der Grundlage wissenschaftlicher Expertise: die Trennung in Polen und »Wiedereindeutschungsfähige« und die Unterscheidung zwischen Volksdeutschen und »unerwünschtem Bevölkerungszuwachs«.

Abschließend stellt sich die Frage, wie viele Menschen denn überhaupt von den Rassemusterungen durch Eignungsprüfer der SS betroffen waren und was dies für ihr Leben bedeutete. Neben ungefähr 1,24 Millionen SS-Männern und Ehefrauen wurden mindestens 2,7 Millionen Zivilisten durch die Eignungsprüfer des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS einer rassischen Auslese unterzogen.²⁹ Diese verteilten sich auf rund 1,2 Millionen Volksdeutsche und etwa 1,5 Millionen sogenannte »Fremdvölkische«, wobei gerade die letzte Zahl eher einen unteren Grenzwert darstellen dürfte. Durch die Eignungsprüfer der RuSHA-Außenstelle Litzmannstadt wurde ein Großteil der 800.000 vertriebenen Polen erfasst, zwischen 30.000 und 35.000 sogenannte Wiedereindeutschungsfähige und mindestens 160.000 Angehörige der Gruppen 3 und 4 der DVL. All diese Menschen unterlagen den verschiedenen Zwangsmaßnahmen, die von einer nur scheinbar »freiwilligen« »Wiedereindeutschung« bis hin zu Besitzwegnahme, Vertreibung, Konzentrationslagerhaft und Ermordung reichten. Damit war man zwar noch

27 Bericht der RuSHA-Außenstelle Litzmannstadt vom 29.5.1942 über die Eignungsuntersuchungen in der DVL im Warthegau. APL 204,2/20. Bl. 2.

28 Zitiert nach Heinemann, »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«, S. 281.

29 Für die genauen Berechnungen vgl. ebd., S. 598–603.

weit entfernt von Himmlers Ziel eines »germanischen Europa« unter der Führung der SS, doch auch die Statistik der rassischen Erfassung und der bis Kriegsende tatsächlich durchgeführten Aussiedlungen spiegeln die hypertrophen bevölkerungspolitischen Konzepte der SS.³⁰ Die Rasseexperten der SS gaben diesem Programm den theoretischen Unterbau und machten durch ihre Sortierungsverfahren die ersten Ansätze dieser »rassischen Neuordnung« Europas operationalisierbar.

Nachkriegskarriere: Vererbungswissenschaftler in Frankfurt a.M. und San Salvador

Fleischhackers Nachkriegskarriere ist schnell berichtet: Nach seiner Internierungszeit wurde Fleischhacker im Jahr 1949 in Tübingen in einem Spruchkammerverfahren als »Mitläufer« eingestuft. Seine erste Anstellung an einer Universität nach 1945 erhielt Fleischhacker am Institut für Vererbungswissenschaften in Frankfurt a.M., wo er zunächst 1950 erneut als Assistent tätig wurde.³¹ Dank der Unterstützung Gieselers erhielt er im Jahr 1960 in Tübingen erneut die *Venia Legendi* verliehen und konnte im Anschluss an der Universität Frankfurt als Privatdozent lehren. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre forschte und lehrte Fleischhacker in San Salvador, wo er auch eine Klinik leitete und sich ersten Vernehmungsersuchen des Hessischen Landeskriminalamtes entzog.³² Dieses stellte im Auftrag der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg Vorermittlungen an, die 1970/71 zu einem Strafprozess vor dem Landgericht Frankfurt wegen Mordes in 115

30 Es versteht sich fast von selbst, dass eine derartige Menge von Informationen auch modern mit Hilfe von Hollerith-Maschinen und Lochkarten verwaltet wurde, was wiederum den uneingeschränkten Zugriff auf das Individuum erleichtern sollte. Hierzu vgl. Edwin Black, *IBM und der Holocaust. Die Verstrickung des Weltkonzerns in die Verbrechen der Nazis*, München 2001, S. 271 u. 496.

31 Thran, Hans Fleischhacker, S. 860. Siehe auch Richard Kühl/Jens Kolata, *Zwischen Hörsaal und Gerichtssaal. Hans Fleischhackers Karriere nach 1945*, in: Jens Kolata u.a. (Hg.), *In Fleischhackers Händen. Wissenschaft, Politik und das 20. Jahrhundert*, Tübingen 2015, S. 225–251.

32 Schreiben des Hessischen Landeskriminalamtes (LKA) an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg (ZSt.) vom 16.3.1966 und 20.7.1966. ZSt. 14 AR-Z 112/65.

Fällen führten.³³ Gegenstand war die Selektion von Jüdinnen und Juden in Auschwitz für den Aufbau der Skelettsammlung und deren Ermordung im Konzentrationslager Natzweiler. Fleischhacker wurde vom Vorwurf der Beihilfe zum Mord freigesprochen mit dem Verweis auf den rein theoretischen Charakter seiner Forschungen.³⁴ Der *Spiegel* zitierte seinen Verteidiger mit den Worten »Mein Mandant hat sich auch vor 1945 ausschließlich mit der naturwissenschaftlich beschreibenden Anthropologie befaßt und zu keiner Zeit einen nationalsozialistischen oder rassistischen Standpunkt vertreten.«³⁵ Erst zu Beginn der 1970er Jahre begannen die Biologie-Studierenden in Frankfurt seine Lehrveranstaltungen zu boykottieren und sein Institut richtete eine Parallelveranstaltung ein, damit, so der Dekan, »Hörer, die ihn ablehnen, im Studienfortgang nicht behindert werden«.³⁶ Fleischhacker selbst meinte dazu: »Ich sehe keinen Anlass, meine Arbeit einzustellen.«³⁷

Fazit: Ein paradigmatischer Rassenexperte

Hans Fleischhacker war qua Ausbildung, Praxiserfahrung und Karriere gewissermaßen der paradigmatische Rassenexperte. Diese bildeten eine Tätergruppe von etwa 500 gut ausgebildeten Spezialisten, die ich in meiner Dissertation näher analysiert habe.³⁸ Sie arbeiteten für das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS, hatten die SS-Weltanschauung bis ins Mark verinnerlicht und betrieben während des Krieges als Theoretiker und Praktiker die Neuordnung des besetzten Europas. Bereits als arrivierter Forscher kam er nach Litzmannstadt in die Außenstelle des RuSHA. Ihm bot dieser Einsatz eine zusätzliche Chance auf Karriereförderung, durch rassenanthropologische Praxiserfahrung und völlig entgrenzte Handlungsspielräume. Das beste Beispiel hierfür ist seine Habilitation, die auf der Auswertung der Handabdrücke von jüdischen Einwohnern Litzmannstadts gründete, wo Fleischhacker auch später bei der Ru-

33 Vgl. auch die Berichterstattung des Spiegel: »Maß für Maß«, in: Der Spiegel, 9.11.1970, S. 96–98 und »Nicht erfasst«, in: Der Spiegel, 29.5.1972, S. 54.

34 Strafverfahren des Landgerichts Frankfurt a.M. gegen Beger, Fleischhacker und Wolf wegen Mordes in 115 Fällen, Freispruch vom 5.3.1971. Landgericht Frankfurt, 4 KS 1/70.

35 Dr. Jorgen Plaggemann, zitiert nach »Nicht erfasst«, in: Der Spiegel, 29.5.1972, S. 54.

36 »Nicht erfasst«, in: Der Spiegel, 29.5.1972. S. 54.

37 »Nicht erfasst«, in: Der Spiegel, 29.5.1972. S. 54.

38 Heinemann, »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«, S. 561–588.

SHA-Außenstelle wirkte.³⁹ Zugleich war Fleischhacker ein versierter Praktiker, der bereits vor seinem Einsatz in Litzmannstadt hinreichend praktische Erfahrung gesammelt hatte und eigenen Gestaltungswillen (Beispiel Totalerfassung Esslingen) mitbrachte.

Aufschlussreich ist, dass Fleischhacker – wie Bruno Beger, aber auch Josef Mengele und eine ganze Kohorte weiterer Rasseanthropologen und Mediziner, die im Nationalsozialismus praktische Rassenforschung betrieben – den Geburtsjahrgängen ab 1910 angehörten. Diese Altersgruppe war eben nicht mehr Teil der Kriegsjugendgeneration nach Wilhelm Gründel, sondern hatte ihre Sozialisation und Ausbildung als junge Studierende bereits im Nationalsozialismus durchlaufen.⁴⁰ So waren sie besonders gut ausgebildet in Rassenkunde und Anthropologie, die im NS-Regime den Charakter von Leitwissenschaften einnahmen, und waren zumeist von Jugend an in Kontakt mit der SS-Ideologie gekommen. Wesentlicher noch ist, dass diese Rasseexperten nach 1945 nicht nur jung genug waren für eine zweite Karriere in der Bundesrepublik, sie gründeten ihre Nachkriegskarrieren auch zum überwiegenden Teil auf Forschungen, die sie in Konzentrationslagern durchgeführt hatten, die sie aber nach 1945 unisono als »rein theoretische Wissenschaft« präsentierten.

Nach dem Krieg setzte Fleischhacker seine Forschungen fort und konnte auf alte Seilschaften und Kontakte insbesondere zu seinem ehemaligen Mentor Gieseler zählen, auch dies ein Umstand, der ihn mit anderen NS-Forschern verband. Der Versuch einer juristischen Ahndung seiner Verantwortung für die Selektion von jüdischen Häftlingen für die Skelettsammlung des Anatomen Hirt blieb für Fleischhacker ebenso folgenlos wie seine übrige Verantwortung für die NS-Rassenpolitik. Hierin, genau wie in Fleischhackers Nachkriegs-Hochschulkarriere, der völligen Abwesenheit von persönlicher Einsicht

39 Wie Paul Weindling und Hans-Joachim Lang herausgefunden haben, wurden die die Handabdrücke von Sophie Erhardt und Hella Pösch kurz vor der Errichtung des Gettos abgenommen: Womöglich erhielt Fleischhacker die Unterlagen erst bei seiner Rückkehr nach Tübingen. Hierzu vgl. Weindling, *Rassenkundliche Forschung*; Lang, *Fleischhackers (un)vergessene Opfer*.

40 Ernst Günther Gründel, *Die Sendung der jungen Generation. Versuch einer umfassenden revolutionären Sinndeutung der Krise*, München 1932; Ulrich Herbert, »Generation der Sachlichkeit«. Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre, in: Ulrich Herbert, *Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 19. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 1995, S. 31–58; Michael Wildt, *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2002.

oder gar Reue und dem beständigen Verweis auf den rein theoretischen Charakter seiner Forschungen zeigt sich eine Analogie zu anderen NS-Forschern und Tätern wie dem Agrarwissenschaftler Konrad Meyer, den Rassenkundlern Bruno Kurt Schultz und Otmar Freiherr von Verschuer.⁴¹

Fleischhackers praktische Tätigkeit in Litzmannstadt wie auch seine Habilitationsschrift zeigen nicht nur die Verschränkung von Forschung und rassenpolitischer Praxis im Nationalsozialismus. Sie offenbaren jeweils auch einen sehr spezifischen, kühlen Rationalismus, wie ihn Ulrich Herbert und Michael Wildt für die Führungselite des Reichssicherheitshauptamtes beschrieben haben.⁴² Fleischhacker ging es dabei um ein finales »Ordnung schaffen«: die wissenschaftliche Unterscheidung in Juden und Deutsche, Deutsche und Polen, minderwertig und hochwertig.

Literaturverzeichnis

Black, Edwin, *IBM und der Holocaust. Die Verstrickung des Weltkonzerns in die Verbrechen der Nazis*, München 2001.

Fleischhacker, Hans, Untersuchungen über das Hautleistensystem der Hottentotten - Palma, in: *Anthropologischer Anzeiger* 11 (1934), S. 111–148.

Fleischhacker, Hans, Über die Vererbung der Augenfarbe, in: *Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre* 19 (1935/1936), S. 643–666 (zugleich Diss. phil. München 1935).

Fleischhacker, Hans, Rassenkundliche Untersuchungen im Kreis Esslingen, in: *Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Rassenforschung. Sonderheft zum 15. Jahrgang des Anthropologischen Anzeigers*, Stuttgart 1938, S. 159–168.

41 Isabel Heinemann, Wissenschaft und Homogenisierungsplanungen für Osteuropa: Konrad Meyer, der »Generalplan Ost« und die DFG, in: Isabel Heinemann/Patrick Wagner (Hg.), *Wissenschaft, Planung, Vertreibung: Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2006, S. 45–72. Dies., *Ambivalente Sozialingenieure? Die Rasseexperten der SS*, in: Gerhard Hirschfeld/Tobias Jersak (Hg.), *Karrieren im Nationalsozialismus: Funktionselementen zwischen Mitwirkung und Distanz*, Frankfurt a.M./New York 2004, S. 73–99; Sheila Weiss, *After the Fall: Political Whitewashing, Professional Posturing and Personal Refashioning in the Post-War Career of Otmar Freiherr von Verschuer*, in: *Isis* 101 (2010), S. 722–758.

42 Ulrich Herbert, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Vernunft und Weltanschauung, 1903–1989*, 2. Aufl., Bonn 1996; Wildt, *Generation des Unbedingten*.

- Gründel, Ernst Günther, *Die Sendung der jungen Generation. Versuch einer umfassenden revolutionären Sinndeutung der Krise*, München 1932.
- Heinemann, Isabel, »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, 2. Aufl., Göttingen 2003.
- Heinemann, Isabel, Ambivalente Sozialingenieure? Die Rasseexperten der SS, in: Gerhard Hirschfeld/Tobias Jersak (Hg.), *Karrieren im Nationalsozialismus: Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz*, Frankfurt a.M./New York 2004, S. 73–99.
- Heinemann, Isabel, Wissenschaft und Homogenisierungsplanungen für Osteuropa: Konrad Meyer, der »Generalplan Ost« und die DFG, in: Isabel Heinemann/Patrick Wagner (Hg.), *Wissenschaft, Planung, Vertreibung: Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2006, S. 45–72.
- Herbert, Ulrich, »Generation der Sachlichkeit«. Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre, in: Ulrich Herbert, *Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 19. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 1995.
- Herbert, Ulrich, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Vernunft und Weltanschauung, 1903–1989*, 2. Aufl., Bonn 1996.
- Karl, Friedrich, Das »SS-Ahnenerbe« und die »jüdische Schädelammlung« an der ehemaligen »Reichsuniversität Straßburg«, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 16 (1968), S. 1460–1474.
- Klee, Ernst, *Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer*, Frankfurt a.M. 1997.
- Kolata, Jens u.a. (Hg.), *In Fleischhackers Händen. Wissenschaft, Politik und das 20. Jahrhundert*, Tübingen 2015, S. 117–139.
- Kühl, Richard/Kolata, Jens, Zwischen Hörsaal und Gerichtssaal. Hans Fleischhackers Karriere nach 1945, in: Kolata u.a. (Hg.), *In Fleischhackers Händen*, S. 225–251.
- Lang, Hans-Joachim, *Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren*, Hamburg 2004.
- Lang, Hans-Joachim, *Fleischhackers unvergessene Opfer*, in: Kolata u.a. (Hg.), *In Fleischhackers Händen*, S. 195–199.
- Sobkowiak, Roman, *Eindeutschungsfähig?! Eine polnisch-deutsche Biografie im NS-Staat und in der jungen Bundesrepublik*, Münster/Ulm 2009.
- Thran, Elke, *Hans Fleischhacker. Rassenkundliche Forschungen in Auschwitz und Tübingen*, in: Urban Wiesing u.a. (Hg.), *Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus*, Stuttgart 2010, S. 853–862.

- Weindling, Paul, Rassenkundliche Forschung zwischen dem Getto Litzmannstadt und Auschwitz. Hans Fleischhackers Tübinger Habilitation, Juni 1943, in: Kolata u.a. (Hg.), *In Fleischhackers Händen*, S. 141–161.
- Weiss, Sheila, After the Fall: Political Whitewashing, Professional Posturing and Personal Refashioning in the Post-War Career of Otmar Freiherr von Verschuer, in: *Isis* 101 (2010), S. 722–758.
- Wildt, Michael, *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2002.